

Das Leben. Ein bunter Hund

Leseprobe

GLÜCK, ODER: WORUM ES IN DIESEM BUCH NICHT GEHT

100 Jahre.

Es fühlt sich seltsam an, das aufzuschreiben, doch so alt sind wir beide tatsächlich. Zusammengenommen, selbstredend, zu dem Zeitpunkt, zu dem dieses Buch erscheint. Und bevor Sie jetzt anfangen, zu spekulieren: Das Jahrhundert ist gleichmäßig zwischen uns beiden verteilt. Wir haben diese Seiten sozusagen während des Countdowns zu unseren 50. Geburtstagen geschrieben.

Jetzt liegt natürlich der Verdacht nahe, dass wir uns mit diesem Buch selbst ein Geschenk machen wollen – und ein Stück weit stimmt das auch. Wir wollen mit diesem Buch feiern, und damit haben unsere Jubiläen etwas zu tun. Doch es sind keine Zahlen, die wir zelebrieren wollen, nicht die 50 und nicht die 100. Sondern das, was in all diesen Jahren passiert ist. Was nicht nur, sondern *auch* uns passiert ist: das Leben, dieser bunte Hund.

Verschwimmende Grenzen, gesprengte Schubladen: Wo soll es eigentlich hinführen, das Leben? Was ist denn eigentlich die Gestaltungsmasse, wenn wir unser Leben formen? Unsere Überlegungen dazu gipfeln in einem Wort, das wir ganz bewusst nicht auf den Titel geschrieben haben: Relevanz. Wir wollen an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen, dass wir herzhaft darüber debattiert haben, ob es wirklich in diesem Buch auftauchen sollte. Sehr „sexy“ ist das Wort nämlich nicht, im Gegensatz zu „Glück“. Vermutlich wird Relevanz als Gedanke deshalb unterschätzt, und Glück maßlos überschätzt. Relevanz ist stark, steht für sich allein und polarisiert.

Deshalb glauben wir, dass dieses Wort so hilfreich ist, wenn wir über das Leben nachdenken. Was für uns relevant ist, bestimmt unser Leben. Es sagt viel darüber aus, wer wir sind. Und wie, womit und wozu wir für andere relevant sind, zeigt an, wofür wir im Leben stehen und was wir bewirken können. Unsere Relevanzkriterien sind tief in uns verwurzelt und können sich doch im Laufe der Expedition, die wir Leben nennen, immer wieder verändern. Relevanz ist bunt wie das Leben. Deshalb begleitet dieses Wort die Überlegungen in diesem Buch von der ersten bis zur letzten Seite.

Glück übrigens nicht. Denn Glück ist unserer Meinung nach auf nichts eine Antwort, außer auf die Frage nach den Gewinnchancen beim Roulette.

Vielleicht haben wir noch 20 gute Sommer, vielleicht sogar noch 40. Vielleicht aber auch nur 10. Zehn Sommer, in denen wir den Geruch einer Blumenwiese genießen, Schubladen sprengen und wieder zur Vernunft kommen können. Oder auch nicht. Zehn Sommer, in denen wir uns nach Herzenslust darüber streiten können, was wirklich zählt – und in denen wir uns mit dem Leben versöhnen können.

LEBEN, ODER: WAS SIE IN DIESEM BUCH ERWARTET

Relevanz ist Leben. Deshalb haben wir ihr dieses Buch gewidmet. Weil das keine trockene Angelegenheit werden sollte, sondern ein Buch so bunt wie das Leben selbst, haben wir uns auch bei der Form dieses Buches kräftig vom Leben inspirieren lassen. Wir haben unsere Gedanken zu jenen Relevanzfeldern aufgeschrieben, die jeden von uns umtreiben und unserem Leben seine Würze geben. Zehn Themen, die jeden interessieren und jeden angehen: Freiheit und Mobilität, Beruf und Karriere, Geld und Status, Liebe und Partnerschaft, Familie und Kinder, Freundschaft, Spiritualität, Vernetzung, Stil, Gesundheit.

Über all diese Lebensthemen haben wir ein Buch ohne Antworten geschrieben. Genauer gesagt: ohne allgemeingültige Antworten. Dieses Buch ist voller persönlicher Begegnungen, Episoden, Aha-Momente und erlebter Weggabelungen – wie wir sie erfahren haben. Nur in eine Richtung schubsen will es Sie nicht. Wir wollten nicht antworten, sondern fragen, nämlich danach, was wirklich zählt. Und wir wünschen uns, dass unsere Fragen auch bei Ihnen dieses prickelnde Gefühl auslösen, wenn sich plötzlich Gestaltungsräume auftun, die wir vergessen oder verdrängt hatten. Diese spannenden Erkundungsorte nennen wir: Relevanzräume. Das Leben hat viele davon, denn es ist eine einzige große Expedition.

Auf einige unserer Ausflüge nehmen wir sie in den folgenden Auszügen mit. Vielleicht bekommen Sie Lust auf mehr.

Kommen Sie mit?

DAS BUCH IM ÜBERBLICK | 10 KAPITEL, 10 RELEVANZFELDER

Kapitel 1 | Unabhängig leben: Freiheit und Mobilität

Wieviel Freiheit vertrage ich?

Eine Welt ohne Schubladen ist ganz schön anstrengend. Nicht selten sind wir mit all der Freiheit überfordert, die das Leben uns heute bietet. Der neue Luxus: die schiere Verfügbarkeit der Welt durch selbstgesetzte Grenzen in sinnhafte Muster überführen.

Kapitel 2 | Erfolgreich leben: Beruf und Karriere

Für wen arbeite ich?

Was ist das eigentlich: eine Karriere? Gibt es das noch? Brüche im Lebenslauf sind als Qualifikationen heute fast genauso beliebt wie einschlägige Hard Skills. Aber muss man da mitmachen? Erfolg hat viele Facetten – es gibt viele Zukünfte zu erproben.

Kapitel 3 | Reich leben: Geld und Status

Wieviel ist genug?

Der Glaube hält sich hartnäckig, aber können Geld und Status wirklich alle Sehnsüchte erfüllen und alle Probleme lösen? Nach einfachen Antworten muss man bei diesem Thema nie lange suchen. Aber wie viel Erfahrung halten die stand?

Kapitel 4 | Gefühlvoll leben: Liebe und Partnerschaft

Wer macht mich glücklich?

Nicht nur der Gesetzgeber ist mit den Partnerschaftsentswürfen überfordert, die es heute so gibt. Denn Liebe ist ein sehr dehnbarer Begriff. Und das ist auch gut so: Einander relevant sein zu lassen setzte Freude aneinander und an sich selbst voraus.

Kapitel 5 | Zusammen leben: Familie und Kinder

Wem gehöre ich?

Bei der Frage, wer unsere Familie ist, haben wir scheinbar wenig mitzureden. Doch kann man sich Familie wirklich nicht aussuchen? Die gelebte Definition von Familie hat sich verändert – der eigentliche Wert, der sie zusammenhält, ist geblieben.

Kapitel 6 | Gemeinschaftlich leben: Freundschaft

Wer hält es mit mir aus?

In manchen Fragen der individuellen Lebenskonstruktion sind Partner und Familie überfordert. Unser Rollenverständnis ändert sich häufig mit der Welt. Doch wer sind die Menschen, die unsere andauernde Expedition aushalten können?

Kapitel 7 | Beseelt leben: Spiritualität

Woran kann ich glauben?

Die irdischen Vertreter der großen Religionen haben an Strahlkraft verloren. Gleichzeitig gibt es eine Rückbesinnung auf alte Werte. Am Bedürfnis zu glauben hat sich wenig geändert. Wo ist die Lebenshilfe, die relevant ist für unsere Zeit?

Kapitel 8 | Social leben: Vernetzung

Was geht die Welt mein Leben an?

Das Internet ist das Tor zur Welt. Oder könnte es sein – wenn wir nur nicht so damit beschäftigt wären, geliked zu werden. Wer seine Relevanz offline nicht findet, der kann sie auch nicht online posten. Was bringt mir die Vernetzung wirklich?

Kapitel 9 | Schön leben: Stil

Wie wirke ich?

Stil ist nicht das Ende vom Besen – aber wo finden wir ihn dann? Die persönliche Wirkung geht manchem heute über die Frage, was genau da eigentlich am Wirken ist. Doch Stilfragen sind alles andere als oberflächlich, denn Stil erzeugt Bindung.

Kapitel 10 | Lange leben: Gesundheit

Wer oder was macht mich krank?

Ein Menschenleben reicht längst nicht mehr aus, um alle Gesundheitstipps auszuprobieren, die es so gibt. Aber kann die gefühlte Lebensqualität überhaupt mit der statistischen Lebenserwartung mithalten? Wozu eigentlich lange leben?

AUSZUG AUS KAPITEL 6 | GEMEINSCHAFTLICH LEBEN: FREUNDSCHAFT

Die Rolle der Freundschaft

Freunde sind Menschen, die sich finden, nicht suchen. Doch vielleicht finden wir uns, weil unsere Relevanzexpeditionen sich an einem bestimmten Punkt überschneiden. Weil wir auf ähnliche Weise Suchende im Leben sind.

„Freunde müssen nicht überall übereinstimmen. Eine große Schnittmenge in einem wichtigen Feld reicht schon, um zueinander einen Draht zu finden.“ (Carsten K. Rath)

Wir beide führen gemeinsam ein Unternehmen, halten zusammen Vorträge und beraten zu zweit und mit unserem Team andere Unternehmen. Gehen gemeinsam zu Business-Essen und auf Messen, treffen Geschäftspartner zusammen, entwerfen Strategien für die Zukunft. Wir schreiben zusammen Bücher wie dieses hier.

Alles Dinge, die normalerweise Kollegen miteinander tun.

Wir machen aber auch Urlaub zusammen. Wir unternehmen gemeinsam Wochenendtrips und probieren neue Restaurants aus. Wir checken zusammen in Hotels ein und treffen gemeinsame Freunde oder unsere Familienmitglieder.

Alles Dinge, die normalerweise Paare miteinander tun.

Wir machen auch Sport miteinander, reden bis in die Nacht bei einer Flasche Wein, geigen einander die Meinung, beraten uns in Lebensfragen. Wir nehmen uns gegenseitig auf den Arm und geben aufeinander acht.

Alles Dinge, die normalerweise Freunde miteinander tun.

Und all die anderen Dinge etwa nicht?

„Echte Freundschaft braucht keine Investition.“ (Sabine Hübner)

Relevanzarbeit ist Beziehungsarbeit, und Beziehungsarbeit ist Relevanzarbeit. Auf Dauer aushalten können das oft nur unsere wahren Freunde. Doch woran erkennen wir die? Wer sind die Menschen, mit denen wir gemeinschaftlich – nicht zwingend zusammen – leben können? Wer hält es mit mir aus?

AUSZUG AUS KAPITEL 7 | BESEELT LEBEN: SPIRITUALITÄT

Die Glückssekte

„Glück“ ist ein vieldeutiges Wort. Neben dem Lebensglück, das angeblich irgendetwas mit Erfüllung zu tun hat, gibt es noch das Glück, das den Lottogewinner ereilt. Oder eben den weniger fleißigen Klassenkameraden, der plötzlich trotzdem das Dreifache verdient, weil er irgendwo mal richtig abgebogen ist. Man kann das Chancenintelligenz nennen oder Zufall, Karma oder Ungerechtigkeit. Das Konzept vom Glück, das man als Bürde mit sich durch den Alltag schleppt, sagt viel darüber aus, woran man glaubt – aber leider wenig darüber, wie dem eigenen Unglück beizukommen wäre.

Ein hervorragender Nährboden für die Priester der Glückssekte: Was kann man den Menschen nicht alles verkaufen mit dem Versprechen von ein bisschen Glück? In seiner Eigenschaft als Heilslehre ist das Thema in die Fußstapfen des Erfolgs getreten. Nur konsequent, folgt man den Beobachtungen der Soziologen: Wenn sich die Versprechungen von Erfolg durch Leistung und Wohlstand durch das Ausschöpfen der eigenen Potenziale nicht mehr zwingend erfüllen, wenn beides eher am ‚Glück‘ hängt als an irgendetwas, das wir selbst beeinflussen könnten – dann ist es nur natürlich, dass viele Menschen ein neues Konzept brauchen, an das sie sich klammern können. Der Bedarf ist genauso nachvollziehbar wie der Versuch, ihn zu bedienen.

Glück hat sich zu einer Quasi-Religion entwickelt. Die Glücksritter in den Fernsehsendungen und Bücherregalen bieten uns eine Vielzahl von Konzepten an, an die wir glauben können oder eben nicht. Von Glückskindern bis zum Glücksindikator. In Bhutan gibt es tatsächlich einen waschechten Glücksminister. Menschen pilgern in vermeintlich „glückliche Länder“ und zu den Veranstaltungen der ‚Glückspilze‘, weil das Glück genauso ein Vakuum erzeugt wie jedes andere transzendente Konzept: Was man nicht anfassen kann, kann man ewig wollen. Dem Glück können wir hinterherjagen wie die Katze ihrem Schwanz.

„Deshalb ist es jungen Menschen heute so wichtig, sich einer Aufgabe zu widmen, die sich für sie relevant anfühlt. Sie suchen nach einer Erfüllung, auf die sie wirklich Einfluss haben – statt eine Vorstellung vom ‚guten Leben‘, die sich nicht mehr kontrolliert herbeiführen lässt.“

Es gibt Menschen, die nach außen sehr glücklich aussehen, weil sie die Statusmerkmale der ‚Glücklichen‘ auf sich vereinen, und sich dennoch für alle unerwartet das Leben nehmen. Und es gibt Menschen, deren Lebensumstände wir betrachten und uns fragen: Wie schaffen die es, trotz allem mit einem Lächeln durchs Leben zu gehen?

„Glück haben und glücklich sein ist nicht dasselbe. Ich habe oft Glück gehabt – aber glücklich war ich eher, wenn ich für etwas kämpfen musste.“ (Carsten K. Rath)

Vielleicht ist unser Problem gar nicht, dass es uns an Glück mangelt. Vielleicht kommt die Sehnsucht danach, an etwas glauben zu können, eher daher, dass wir unser Glück nicht fassen können. Dass wir nicht sehen, was ist – weil wir nur darauf fixiert sind, was sein könnte.

AUSZUG AUS KAPITEL 2 | ERFOLGREICH LEBEN: BERUF UND KARRIERE

Karrierefragen und warum wir sie stellen

Sind wir die Besten, die wir sein können? Diese Frage haben wir beide uns unabhängig voneinander sehr intensiv gestellt, als wir uns kennenlernten. Das war ein verbindendes Moment – das erste von vielen. Daraus ist viel entstanden: ein gemeinsames Unternehmen, gemeinsame Reisen, gemeinsame Bücher, zum Beispiel. Doch am Anfang war diese Frage – und einige andere, die in diesem Buch ebenfalls noch eine Rolle spielen werden.

Durch unsere ‚Karrieren‘, oder wie immer man das nennen möchte, hatten wir beide einen Platz im Leben erreicht, wo man sich zweimal Gedanken darüber macht, wie es

weitergeht. An einem bestimmten Punkt könnte man ja komfortabel einfach so weitermachen wie bisher, in dem Wissen, dass es einem nicht schlechter gehen wird. Die meisten tun das auch, und treffen damit vielleicht die richtige Entscheidung für sich.

Bei uns folgte an dieser Stelle eine wichtige Erkenntnis von vielen, an denen wir unsere Seelenverwandtschaft erkannten: Darauf hatten wir beide so gar keine Lust. Wir litten sogar unter der Vorstellung, dass es einfach immer so weitergehen würde. Lieber etwas Neues wagen und das Risiko des Scheiterns in Kauf nehmen, als in einem Kompromiss steckenzubleiben.

„Mit 28 habe ich an einem Seminar über Erfolgsplanung teilgenommen. Damals habe ich eine Woche lang unter Aufbietung all meiner Fantasie und entlang teils abstrusester Übungsroutinen aufgeschrieben, was ich im Leben so alles vor zu haben glaubte. 20 Jahre später fand ich diesen Ordner zufällig während eines Umzugs wieder und stellte fest: Nichts, aber auch gar nichts davon war eingetreten. All diese Ziele waren nämlich nicht meine gewesen. Vielmehr hatte ich aufgeschrieben, was man damals von mir erwartete. Die vermeintlichen Erfolgsmotive waren fremdgesteuert.“ (Sabine Hübner)

Tatsächlich sind oft ganz andere Dinge für uns relevant, als wir glauben – oder man uns glauben macht.

„Wie viele Menschen sind schon mit völlig überzogenen Erwartungen aus ‚Tschakka‘-Seminaren herausgekommen, die sie dann nie erfüllen konnten? Wie viele Menschen haben der Motivationswahn und die Benchmarking-Sucht unglücklicher gemacht, als sie ohne all das je geworden wären?“ (Carsten K. Rath)

Wenn alles geht und jede Entscheidung mindestens theoretisch gelebt werden kann, ist die größte Freiheit vielleicht die des Abwählens im fortlaufenden Prozess der Relevanzerprobung. Nein sagen können und weitergehen. Relevanz ist, wenn man bereit für den Schmerz ist. Freiheit hat immer Konsequenzen – bin ich bereit, sie zu tragen?

AUSZUG AUS KAPITEL 8 | SOCIAL LEBEN: VERNETZUNG

Relevanz durch Irrelevanz

Zu Beginn unserer gemeinsamen Unternehmungen hatten wir keinen konkreten Plan für unser geschäftliches Social-Media-Verhalten. Bis vor einigen Jahren posteten wir, selbstkritisch betrachtet, einfach irgendwas. Gemeinsame Aktivitäten, schöne Momente, Meinungsäußerungen, Links, die wir für interessant hielten, Fotos oder Videos von Events, News aus dem Unternehmen. Wenn wir etwas mochten, wenn uns etwas Spaß

machte, wenn uns etwas faszinierte und unsere Neugier weckte, stellten wir es online, ohne uns große Gedanken darüber zu machen. Das Ergebnis: Die Zahl der Follower stieg jahrelang kontinuierlich an, und unsere Reichweite vergrößerte sich zusehends.

Dann beschlossen wir, auf die Experten zu hören – denn welcher Berater will sich schon nachsagen lassen, selbst beratungsresistent zu sein? Also professionalisierten wir unser Auftreten im Netz: mit schicken Social-Media-Posts. Durchdacht, professionell designt, SEO-optimiert, maximal zielgruppenorientiert, marktaffin.

Die hochspannende Konsequenz: Die Zahl der Follower und Likes stieg plötzlich deutlich langsamer und teilweise gar nicht mehr. Die Professionalisierung hatte eine Stagnation zur Folge.

Das war auch eine der Erkenntnisse, die dazu führten, dass wir begannen, über Relevanz nachzudenken. Denn aus dem eher ungeplanten Selbstversuch konnten wir nun schließen, was Menschen – jedenfalls unsere Zielgruppe – im Netz anscheinend nicht sonderlich relevant finden: statistisch relevante Informationen, marktorientierte Aussagen mit allen wichtigen Keywords, knallhartes Business eben. Der durchdachte Marketingplan stieß auf wenig Gegenliebe. Zwar sank die Zahl der Follower nicht, scheinbar hatten wir es also nicht komplett falsch gemacht. Aber offenbar auch nicht so richtig richtig. Gefühl nahm die Professionalität etwas weg von unserer Ausstrahlung im Netz.

Bis wir das Problem erkannten: Wir wollten geliked werden. Wir hatten begonnen, unseren Erfolg im Netz an der Zahl der Likes zu messen – und damit gegen unsere eigene Überzeugung verstoßen. Relevanz im Netz erzeugt man nicht durch das, was auf den ersten Blick relevant ist. Denn davon gibt es im Netz schon mehr als genug.

„Menschen, die täglich Bilder von ihrem Essen posten, werden bei mir entfremdet.“ (Sabine Hübner)

Oft ist es vielmehr das scheinbar Irrelevante, das die Menschen innehalten lässt. Das nicht direkt Umsatzrelevante. Nicht das Schlaue, sondern das Spannende. Nicht das Glamouröse, sondern das Peinliche. Nicht das Übermenschliche, professionell Inszenierte, sondern das Menschliche, Defizitäre.

„Wie im richtigen Leben haben wir auch virtuell die Wahl, ob wir mitschwimmen oder gestalten wollen. Bei meinen Facebook-Kontakten beobachte ich beides.“ (Carsten K. Rath)

Macht es uns wirklich glücklich, uns mit anderen zu messen? Gibt es nicht immer jemanden, der es besser kann, der besser aussieht und mehr Likes bekommt? Wo ist die Grenze? Wer kürt den Sieger? Wenn etwas wirklich tödlich ist für das Ego, dann der Vergleich.